

A. W. Tozer

*Die Wurzel der Gerechten*



Christliche Literatur-Verbreitung e.V.  
Ravensberger Bleiche 6 · 33649 Bielefeld

Wenn nicht anders vermerkt, sind die Bibelzitate der überarbeiteten Elberfelder Übersetzung 2003, Edition CSV Hückeswagen, entnommen. Hervorhebungen in diesen Zitaten sind in der Regel hinzugefügt worden.

Diejenigen Bibelstellenangaben, die in der deutschen Ausgabe von 2002 fehlen, wurden hier nachträglich eingefügt, da sie auch in der englischsprachigen Originalausgabe oft erscheinen. Bei Zitaten erfolgte gelegentlich eine leichte Angleichung an heute geltende Regeln der Orthografie und Grammatik.

1. Auflage 2022 (CLV)  
(bearbeitete Neuauflage des früher im Verlag  
der Liebenzeller Mission erschienenen Titels)

This book was first published in the United States  
by Moody Publishers, 820 N. LaSalle Blvd., Chicago, IL 60610 (USA)  
with the title *The Root of the Righteous*,  
copyright © 1955, 1986 by Lowell Tozer.  
Translated by permission. All rights reserved.

© der deutschen Ausgabe 2022 by CLV  
Christliche Literatur-Verbreitung  
Ravensberger Bleiche 6 · 33649 Bielefeld  
Internet: [www.clv.de](http://www.clv.de)

Übersetzung: Johannes W. Volkert  
Satz: EDV- und Typoservice Dörwald, Steinhagen  
Umschlag: Lucian Binder, Marienheide  
Druck und Bindung: GGP Media GmbH, Pöfßneck

Artikel-Nr. 256739  
ISBN 978-3-86699-739-4

# Inhalt

Vorwort	7
Die Wurzel der Gerechten	8
Wir müssen Zeit für Gott haben	11
Es ist einfach, mit Gott zu leben	14
Höre auf den Menschen, der auf Gott hört	18
Wir müssen angemessen hören	21
Der Nützlichkeitschristus	24
Ohne Ermahnung geht es nicht	28
Der große Götze »Unterhaltung«	31
Bibelgelehrt oder geistgelehrt	35
Die Furcht Gottes	39
Keine Erneuerung ohne Veränderung	43
Der Glaube bringt Unruhe mit sich	46
Wahrer Glaube wirkt Hingabe	49
Der große Gegensatz	51
Die Zufriedenheit: unser Feind	54
Christus ist das Vorbild	57
Das Kreuz ist radikal	60
Wir müssen sterben, wenn wir leben wollen	63
Christus starb für unser Herz	66
Wir stehen im Sieg Christi	69
Sein oder Tun	72

Schafft dem Geheimnis Raum	75
Das ganze Leben muss ein Gebet sein	79
Ist Christus Erlöser, ohne Herr zu sein?	82
»Ein liebliches Saitenspiel ...«	85
Die überaus große Bedeutung der Motive	87
Die Gegenwart Gottes ist wichtiger als ein Programm	90
Brachliegendes Potenzial eines Menschen – wie tragisch!	94
Das Vordringen der Wüste	98
Unsere Frucht wird dem entsprechen, was wir sind	102
Notwendig: die Gabe des klaren Durchblicks	106
Enge Häuser	110
Die Heiligung unserer Wünsche	114
Ein Wort in Bezug auf den Unglauben	117
Dankbarkeit als moralische Therapie	120
Perioden der geistlichen Dürre	123
Hindernisse	125
Der Sinn des Leidens	128
Gelobt sei Gott für den Schmelzofen	131
Sieg in der Gestalt einer Niederlage	135
Liebe zu denen, die wir nicht sehen, ist möglich	138
Etwas, was das Lied übertrifft	141
Drei Ebenen der Liebe	144
Wir brauchen kühle Köpfe	147
Wir können es uns leisten, Geduld zu haben	151
Gott, der Erste und der Letzte	155
Abkürzungen	158

## Vorwort

Diese Kapitel entstanden über einen Zeitraum von etwa fünf Jahren und wurden an vielen Orten und unter einer Vielzahl interessanter Umstände geschrieben. Sie sind keinesfalls beschauliche religiöse Abhandlungen; sie haben vielmehr ihren Sitz mitten im Leben. Und obwohl sie, wie ich hoffe, den Himmel ganz im Blickfeld haben, sind sie doch niemals zu weit von der rauen Welt entfernt, in der die Kinder Gottes kämpfen, arbeiten und beten.

Die zustimmende Aufnahme, die diese Kapitel fanden, als sie zuerst in Form von Leitartikeln in *The Alliance Weekly* erschienen, führte zu ihrer Veröffentlichung in der vorliegenden, etwas dauerhafteren Form.

A. W. Tozer

## *Die Wurzel der Gerechten*

Ein bemerkenswerter Unterschied zwischen dem Glauben unserer Väter, wie sie ihn von ihren Vätern empfangen haben, und demselben Glauben, wie er von ihren Kindern verstanden wird, liegt darin, dass sich die Väter mit der Wurzel der Dinge beschäftigten, während sich ihre Nachkommen von heute anscheinend nur noch mit der Frucht befassen.

Das ergibt sich aus unserer Einstellung gegenüber großen Männern und Frauen Gottes, deren Namen in den Gemeinden in Ehren gehalten werden, wie zum Beispiel Augustinus in früherer Zeit oder Luther und Wesley in späterer Zeit. Heute schreiben wir Biografien über Menschen wie sie und rühmen ihre Frucht. Wir sind dabei jedoch geneigt, die Wurzel, aus der die Frucht entsprang, zu ignorieren. »Die Wurzel der Gerechten wird Frucht bringen«, heißt es in den Sprüchen (12,12; Luther 1984). Unsere Väter betrachteten sorgfältig die Wurzel des Baumes und waren bereit, geduldig auf die kommende Frucht zu warten. Wir verlangen jedoch sofortige Frucht, auch wenn die Wurzel vielleicht schwach und knorrig oder überhaupt noch nicht vorhanden ist. Ungeduldige Christen beseitigen heute den schlichten Glauben der Heiligen anderer Zeiten durch Erklärungen und lächeln über ihre ernste Einstellung zu Gott und den Dingen des Glaubens: Sie waren, so behaupten sie, das Opfer ihrer begrenzten glaubensmäßigen Perspektive, aber dennoch große und standhafte Menschen, denen es gelang, eine befriedigende geistliche Erfahrung zu erlangen und ungeachtet ihrer Begrenzungen viel Gutes in der Welt zu tun. So wollen wir also ihre Frucht nachahmen, ohne ihre Theologie zu akzeptieren oder uns zu große Unannehmlichkeiten für den Fall zu bereiten, dass wir ihre Alles-oder-nichts-Haltung gegenüber dem Glauben annehmen.

So sagen wir (oder – was wahrscheinlicher ist – denken wir, ohne es auszusprechen). Jede Stimme der Weisheit, jede Glaubenserfahrung und jedes Naturgesetz sagt uns freilich, wie unrecht wir haben. Der Zweig, der bei einem Sturm vom Baum abgebrochen wird, mag kurzzeitig blühen und dem gedankenlos Vorbeigehenden den Eindruck vermitteln, dass er ein gesunder und fruchtbarer Zweig sei. Seine zarten Blüten werden jedoch bald verwelken, und der Zweig selbst wird verdorren und absterben. Ist er von der Wurzel getrennt, gibt es kein dauerhaftes Leben.

Vieles von dem, was heute als Christentum angesehen wird, sieht zwar zunächst verheißungsvoll aus, ist aber schon nach kurzer Zeit wieder verschwunden. Es gleicht dem Versuch des abgetrennten Zweiges, in der ihm noch verbliebenen Zeit Frucht zu bringen. Aber die tief im Verborgenen wirkenden Gesetze des Lebens stehen dem entgegen. Die Beschäftigung mit dem Sichtbaren und die damit einhergehende Vernachlässigung der nicht sichtbaren Wurzel des wahren geistlichen Lebens sind prophetische Zeichen, die unbeachtet bleiben. Was heute zählt, sind sofortige »Ergebnisse«, schnelle Beweise momentanen Erfolgs ohne einen Gedanken an die nächste Woche oder das nächste Jahr. Der religiöse Pragmatismus nimmt bei denen, die an allgemein akzeptierten Glaubenslehren festhalten, überhand. Wahrheit ist das, was »funktioniert«. Wenn sie Ergebnisse mit sich bringt, ist sie gut. Es gibt überhaupt nur einen Prüfstein für den religiösen Führer: Erfolg. Alles wird ihm verziehen, nur Versagen nicht.

Ein Baum kann praktisch jedem Sturm widerstehen, wenn seine Wurzel stark ist. Aber der Feigenbaum, den der Herr Jesus verfluchte, sodass er »von den Wurzeln an verdorrt war« (Mk 11,20; Schlachter 2000), verdorrte sogleich. Eine Gemeinde, die fest gegründet ist, kann nicht zugrunde gerichtet werden, aber nichts kann eine Gemeinde retten, deren Wurzel verdorrt ist. Keine aufsehenerregenden Maßnahmen, keine groß angekündigten Veranstaltungen, keine finanziellen Zuwendungen und kein pracht-

volles Gebäude können einer solchen Gemeinde, einem derartigen wurzellosen Baum, das Leben zurückgeben.

Mit einer unbekümmerten Nichtbeachtung der inneren Harmonie der verwendeten Bilder ermahnt uns der Apostel Paulus, auf unsere Quellen zu schauen. »In Liebe gewurzelt und gegründet« (Eph 3,17), sagt er in einem Zusammenhang, in dem offensichtlich zwei unterschiedliche Bilder nebeneinander gebraucht werden. Und wiederum fordert er seine Leser dazu auf, »in ihm«, d. h. in Christus, »verwurzelt und gegründet« (Kol 2,7; Luther 1984) zu sein. Damit sieht er den Christen sowohl als Baum mit gesunden Wurzeln wie auch als Tempel mit einem soliden Fundament.

Sowohl die gesamte Bibel als auch alle großen Heiligen der Vergangenheit vermitteln uns ebendiese Tatsache. »Nehmt nichts als selbstverständlich«, sagen sie uns. »Geht zurück zu den Wurzeln. Öffnet euer Herz und erforscht die Heilige Schrift. Tragt euer Kreuz, folgt eurem Herrn und schenkt den zeitbedingten religiösen Strömungen keinerlei Beachtung. Die Masse hat immer unrecht. In jeder Generation ist die Anzahl der Gerechten klein. Seht zu, dass ihr dazugehört.«

»Ein Mensch wird nicht bestehen durch Gottlosigkeit, aber die Wurzel der Gerechten wird nicht erschüttert werden« (Spr 12,3).



## *Wir müssen Zeit für Gott haben*

Das wohl weitverbreitetste und hartnäckigste Problem, das bei Christen anzutreffen ist, ist das Problem der verzögerten geistlichen Entwicklung. Warum stellen so viele Menschen, nachdem sie jahrelang Christen waren, fest, dass sie nicht viel weitergekommen sind als zum Zeitpunkt ihrer Bekehrung?

Manche versuchen, diese Schwierigkeit zu lösen, indem sie pauschal erklären, dass solche Menschen niemals gerettet worden sind und dass sie nie eine wirkliche Wiedergeburt erlebt haben. Sie seien nur Scheinchristen, die plötzlich vor der echten Bekehrung innegehalten haben.

Bei einigen wenigen mag dies zutreffen. Wir würden eine solche Erklärung auch als endgültig annehmen, wüssten wir nicht, dass es niemals der Scheinchrist ist, der seinen Mangel an geistlichem Wachstum beklagt. Es ist vielmehr der wahrhaftige Christ, der eine wirkliche Bekehrung erfahren hat und der gewiss ist, dass er gerade in diesem Augenblick sein Vertrauen hinsichtlich der Errettung auf Christus setzt. Zu denen, die darüber enttäuscht und frustriert sind, dass es ihnen nicht gelingt, im geistlichen Leben Fortschritte zu machen, gehören unzählige derartige Gläubige.

Gründe für das verzögerte Wachstum gibt es viele. Es wäre unzutreffend, wollte man das Problem nur einem einzigen Defizit zuschreiben. Es gibt jedoch ein Defizit, das so allumfassend ist, dass es leicht die Hauptursache sein könnte: *Man nimmt sich nicht die Zeit, Gott besser kennenzulernen.*

Die Versuchung, das zwischen Gott und uns Geschehene aus einer rein juristischen Perspektive zu betrachten, statt daraus eine persönliche Beziehung werden zu lassen, ist sehr stark. Der rettende Glaube wird heutzutage auf eine einmal vollbrachte Tat reduziert, die keine weitere Aufmerksamkeit erfordert. Der junge Gläubige sieht sich konfrontiert mit einer vollzogenen Handlung

und nicht mit einem lebendigen Heiland, dem er folgen und den er anbeten soll.

Ein Christ ist so stark oder schwach, wie er darauf bedacht ist, Gott zu erkennen. Aus der Sicht des Paulus ist die Existenz eines Christen alles andere als ein einmal vollzogener Schritt in einem Leben, in dem sich alles Nachfolgende von selbst ergibt. Er verwandte sein ganzes Leben darauf, Christus zu erkennen.

... ja wahrlich, ich achte auch alles für Verlust wegen der Vortrefflichkeit der Erkenntnis Christi Jesu, meines Herrn, um dessentwillen ich alles eingebüßt habe und es für Dreck achte, damit ich Christus gewinne ... um ihn zu erkennen und die Kraft seiner Auferstehung und die Gemeinschaft seiner Leiden, indem ich seinem Tod gleichgestaltet werde ... [ich] jage ..., das Ziel anschauend, hin zu dem Kampfpreis der Berufung Gottes nach oben in Christus Jesus (Phil 3,8.10.14).

Fortschritte im Glaubensleben ergeben sich parallel zu der wachsenden Erkenntnis, die wir gewinnen, wenn wir persönlich viel Zeit mit dem dreieinen Gott verbringen. Und für eine derartige Erfahrung ist es notwendig, dass unser ganzes Leben diesem Ziel gewidmet ist, und wir müssen sehr viel Zeit für die heilige Aufgabe aufwenden, die Beziehung zu Gott zu pflegen. Wir können Gott nur dann auf eine zufriedenstellende Weise kennen, wenn wir ihm Zeit widmen. Ohne es zu beabsichtigen, haben wir in unseren Buchtiteln und modernen christlichen Liedern unseren größten Fehler in Worte gefasst. So singen wir zum Beispiel »Nimm dir ein paar Minuten Zeit«, und wir geben unseren Büchern Titel wie *Termine mit Gott* oder ähnlich aufschlussreiche Namen. Der Christ, dem es genügt, »Termine mit Gott« (wie kurz auch immer) zu haben und »ein paar Minuten Zeit« für das Gespräch mit Jesus zu erübrigen, ist derselbe, der im evangelistischen Gottesdienst erscheint, über sein verzögertes geistliches Wachstum weint und den Evangelisten

händeringend bittet, ihm den Ausweg aus seinem Problem zu zeigen.

Wir müssen auch das akzeptieren: Es gibt keine Abkürzung auf dem Weg zur Heiligkeit. Selbst die Krisen, die im geistlichen Leben auftreten, sind gewöhnlich das Ergebnis langer Perioden des Nachdenkens und betenden Nachsinnens. Wenn die Verwunderung immer größer wird, dann ist es wahrscheinlich, dass eine Krise eintritt, die im Grunde alles auf den Kopf stellt. Aber diese Krise steht in Beziehung zu dem, was vorher geschehen ist. Es ist, als würde alles plötzlich explodieren, als würden die Wasser aufbrausen, nachdem der innere Druck so lange angestiegen ist, bis man ihm hat nachgeben müssen. Der Hintergrund für all dies ist der langsame Aufbau und die angemessene Vorbereitung, die sich aus dem Warten auf Gott ergibt.

Tausende von Dingen wollen unsere Gedanken von Gott ablenken. Aber wenn wir klug sind, halten wir sie energisch von uns fern, schaffen uns Raum für den König und nehmen uns Zeit für eine Begegnung mit ihm. Manche Dinge kann man vernachlässigen, ohne dabei großen Schaden in Bezug auf das geistliche Leben zu nehmen. Vernachlässigen wir jedoch die Gemeinschaft mit Gott, fügen wir uns an einer Stelle Schaden zu, an der wir es uns nicht leisten können. Gott will auf unsere Bemühungen, die Gemeinschaft mit ihm zu erleben, antworten. Die Bibel sagt uns, wie wir dies erfahren können. Es ist in jeder Beziehung einfach eine Frage der Entschlossenheit, mit der wir uns dieser heiligen Aufgabe widmen.

## *Es ist einfach, mit Gott zu leben*

Satans erster Angriff auf die Menschen war sein hinterhältiges Bemühen, Evas Vertrauen in die Freundlichkeit Gottes zunichtemachen. Leider gelang ihm das nur zu gut. Seither haben die Menschen eine falsche Vorstellung von Gott. Und genau das hat ihnen den Boden der Rechtschaffenheit entzogen, sodass ihr Leben seitdem von Rücksichtslosigkeit geprägt ist und sie zugrunde richtet.

Nichts beeinträchtigt und entstellt die Seele mehr als eine unzureichende oder unangemessene Vorstellung von Gott. Bestimmte religiöse Gruppen wie die Pharisäer waren in der Lage, ein ziemlich hohes Maß an äußerer Moral aufrechtzuerhalten, obwohl sie meinten, dass Gott hart und streng sei. Aber ihre Gerechtigkeit war nur äußerlicher Art. Inwendig waren sie »übertünchte Gräber« (Mt 23,27), wie Jesus selbst ihnen sagte. Ihre falsche Vorstellung von Gott führte dazu, dass sie eine falsche Vorstellung hinsichtlich der Anbetung hatten. Die Pharisäer vermittelten den *Eindruck*, als sei es schwer, mit Gott zu leben. Daher trug ihre Religion Züge des Uerbittlichen, Harten und Lieblosen. Das konnte auch nicht anders sein, denn unsere Vorstellung von Gott bestimmt immer, wie unsere Glaubenspraxis beschaffen ist.

Seit der Himmelfahrt Christi hat das Christentum weithin ebenfalls die Vorstellung vermittelt, als sei ein Leben als Gläubiger schwer und mit großen Belastungen verbunden. Und die Ursache dafür war dieselbe – viele Christen haben eine unangemessene oder unzulängliche Perspektive in Bezug auf Gott eingenommen. Instinktiv versuchen wir, das Wesen unseres Gottes nachzuahmen, und wenn er nach unserem (falschen) Verständnis streng und fordernd ist, dann werden wir wohl auch selbst so sein.

Dass wir das Wesen Gottes weithin verkannt haben, hat bis heute zu einer Unmenge von Verdruss unter aufrichtig bemühten Chris-

ten geführt. Das Glaubensleben hält man für ein verdrießliches, fortwährendes Kreuztragen unter den Augen eines strengen himmlischen Vaters, der viel erwartet und nichts entschuldigt. Er sei – so behauptet man – streng, missmutig, äußerst launisch und extrem schwer zufriedenzustellen. Ein derartiges Leben, das solchen völlig unbiblischen Vorstellungen entspringt, muss notwendigerweise eine Parodie des wahren Lebens in Christus sein.

Für unser geistliches Wohlergehen ist es überaus wichtig, dass wir immer das richtige Verständnis im Blick darauf haben, wer Gott ist. Wenn Gott für uns ein gefühlloses und forderndes Wesen ist, wird es aus unserer Sicht unmöglich sein, ihn zu lieben, und unser Leben wird von sklavischer Furcht beschwert. Wenn unser Verständnis vom Wesen Gottes andererseits viel ausgewogener ist, weil wir seine Freundlichkeit und seine mitfühlende Anteilnahme kennen, wird unser ganzes inneres Leben diese Vorstellung widerspiegeln.

In Wahrheit ist es aber so, dass es keinen derartigen Menschenfreund wie unseren Gott gibt und dass das, was er für uns getan hat, mit der allergrößten Freude verbunden ist. Er ist ganz und gar Liebe, und diejenigen, die ihm vertrauen, brauchen niemals etwas anderes als jene Liebe kennenzulernen. Ja, er ist gerecht, und er wird nicht stillschweigend über die Sünde hinweggehen, aber durch das Blut des ewigen Bundes ist er imstande, sich uns gegenüber so zu verhalten, als wenn wir nie gesündigt hätten. Gegenüber den vertrauenden Menschenkindern wird seine Barmherzigkeit immer über das Gericht triumphieren.

Die Gemeinschaft mit Gott ist unbeschreiblich schön. Er hält mit seinen Erlösten vertraute Zwiesprache, und zwar in einer schlichten, zwanglosen Gemeinschaft, die der Seele Ruhe und Heilung bringt. Er ist weder empfindlich noch egoistisch oder launisch. Wir werden feststellen, dass er so, wie er heute ist, auch morgen und am nächsten Tag und im nächsten Jahr sein wird. Es ist nicht schwer, ihm wohlgefällig zu leben, obwohl seine Grundsätze (auch die der Heiligkeit und Gerechtigkeit) nach wie vor maß-

geblich sind. Er erwartet von uns nur das, was er selbst uns zuerst gegeben hat. Er bemerkt sehr schnell jeden schlichten Versuch, ihm wohlgefällig zu sein – ja, er weiß im Voraus davon. Ebenso sieht er schnell über unsere Unvollkommenheiten hinweg, wenn er weiß, dass wir seinen Willen tun wollten. Er liebt uns um unsertwillen und schätzt unsere Liebe mehr als Galaxien neu geschaffener Welten.

Unglücklicherweise können sich viele Christen nicht von ihren verzerrten Vorstellungen befreien, die sie in Bezug auf Gott haben. Diese Vorstellungen vergiften ihr Herz und richten ihre innere Freiheit zugrunde. Diese Christen dienen Gott mit zusammengebissenen Zähnen wie der ältere Bruder im Gleichnis<sup>1</sup>, der zwar tat, was richtig war, aber dabei keinerlei Begeisterung und Freude erkennen ließ. Er konnte überhaupt nicht verstehen, dass ein großes, fröhliches Fest gefeiert wurde, als der verlorene Sohn nach Hause kam. Die Vorstellung, die diese Leute im Blick auf Gott haben, schließt die Möglichkeit aus, dass er inmitten seines Volkes wohnt und sich dabei über die Seinen freut. Sie bringen das Singen und die Jubelrufe mit reinem Fanatismus in Verbindung. Es sind unglückliche Menschen. Sie ziehen trübe durch das Leben und sind aufs Äußerste entschlossen, das Richtige zu tun – komme, was da wolle –, um am Tag des Gerichts auf der Seite des Siegers zu stehen.

Wie gut wäre es, wenn wir einsehen könnten, dass es einfach ist, mit Gott zu leben! Er vergisst nicht, was für ein Gebilde wir sind; er weiß, dass wir Staub sind. Er mag uns zwar manchmal züchtigen, aber selbst dann ist uns sein Angesicht freundlich zugewandt – das Angesicht eines Vaters, der sich von Herzen freut über einen unvollkommenen, aber vielversprechenden Sohn, der täglich dem immer ähnlicher wird, dessen Kind er ist.

Manche von uns lassen sich in glaubensmäßiger Hinsicht leicht aus der Fassung bringen oder sind gehemmt, weil sie wissen, dass Gott jeden unserer Gedanken sieht und mit all unseren Wegen ver-

---

1 A. d. H.: Vgl. Lukas 15,25-32.

traut ist. Das muss aber nicht der Fall sein. Gott ist der Inbegriff aller Geduld, wobei seine Zuwendung uns gegenüber ihresgleichen sucht. Nicht dann, wenn wir krampfhaft versuchen, uns in unserem Leben zu vervollkommen, sind wir ihm wohlgefällig. Vielmehr sind es jene Augenblicke, in denen wir uns mit all unserer Unvollkommenheit in seine Arme werfen und glauben, dass er alles versteht und uns dennoch liebt.

## *Höre auf den Menschen, der auf Gott hört*

Wenn wir beim Hören einer Predigt auch nur eine einzige echte Perle der Wahrheit herausfinden können, dann dürfen wir überzeugt sein, dass wir für die Zeit unseres Zuhörens wohl belohnt worden sind.

Ein solcher Edelstein wurde während einer Predigt, die ich vor einiger Zeit hörte, freigelegt. Aus dieser Predigt habe ich nur einen einzigen wertvollen Satz behalten. Aber dieser war so gut, dass ich es bedauere, mich nicht mehr daran erinnern zu können, wer der Prediger war. Anderenfalls hätte ich ihm nämlich meinen Dank ausgesprochen. Er sagte Folgendes: »Hört nicht auf einen Menschen, der sich weigert, auf Gott zu hören.«

In jeder beliebigen Gruppe von zehn Menschen gibt es mindestens neun Personen, die der festen Überzeugung sind, sie seien befähigt, anderen Ratschläge zu erteilen. Und in keinem anderen Bereich des alltäglichen Lebens sind die Menschen mit ihren Ratschlägen so schnell bei der Hand wie in dem Bereich der Glaubenspraxis und Moral. Dennoch handelt es sich hier genau um denjenigen Bereich, in dem der Durchschnittsmensch am wenigsten qualifiziert ist, weise zu sprechen. Und gerade hier verursacht er den größten Schaden, wenn er zu Wort kommt. Aus diesem Grund sollten wir unsere Ratgeber sehr sorgfältig aussuchen. Aber Auswahl beinhaltet eben auch zwangsläufig den Gedanken der Ablehnung.

David warnt vor dem Rat der Gottlosen, und in der biblischen Geschichte finden wir Beispiele von Menschen, die den Fehler ihres Lebens machten, weil sie einem falschen Rat folgten. Rehabeam zum Beispiel hörte auf Männer, die nicht auf Gott gehört hatten, und das hatte für die gesamte Zukunft Israels verheerende Folgen.



Der Rat von Ahitophel war sehr schlecht<sup>2</sup> und trug erheblich zu den Schandtaten Absaloms bei.

Niemand hat das Recht, einen Rat anzubieten, wenn er nicht zuerst auf das Reden Gottes gehört hat. Niemand hat in irgendeiner Weise das Recht, andere zu beraten, der nicht selbst bereit ist, den Rat Gottes zu hören und ihm zu folgen. Die Weitergabe wahrer moralischer Weisheit muss immer ein Widerhall von Gottes Stimme sein. Das einzige sichere Licht für unseren Weg ist das Licht, das von Christus, dem Licht der Welt, zurückstrahlt.

Es ist besonders wichtig, dass junge Menschen lernen, wessen Rat man trauen kann. Da sie noch nicht auf so viele Lebensjahre zurückblicken können, haben sie wenig Erfahrung und müssen den Rat anderer suchen. Und ob sie sich dessen nun bewusst sind oder nicht, so akzeptieren sie doch jeden Tag die Meinungen anderer und übernehmen sie, indem sie diese letztendlich verinnerlichen. Diejenigen, die sich am lautesten ihrer Autonomie rühmen, haben von jemand anderem die Vorstellung aufgegriffen, dass Autonomie eine Tugend sei. Ihr überaus großer Eifer, individualistisch zu sein, resultiert daraus, dass sie sich von anderen haben beeinflussen lassen. Ihr augenblicklicher Zustand ergibt sich daraus, dass sie einem bestimmten Rat gefolgt sind.

Diese Regel, nur auf diejenigen zu hören, die zuvor auf Gott gehört haben, wird uns vor vielen Fallstricken bewahren. Alle Projekte auf christlichem Gebiet sollten daran gemessen werden. In dieser Zeit ungewöhnlicher religiöser Aktivität müssen wir ruhig und ausgeglichen bleiben. Bevor wir irgendeinem Menschen folgen, sollten wir fragen, ob er zuvor in der Gegenwart Gottes gestanden hat. Wir stehen unter keiner geistlichen Verpflichtung irgendeinem Menschen bei irgendeinem Unternehmen zu helfen, das nicht die Merkmale des Kreuzes trägt. Wenn Menschen zu beschäftigt sind, um auf Gott zu hören, und mit der Bitte um Hilfe

---

2 A. d. H.: Damit ist sein Rat bezüglich der Nebenfrauen Davids gemeint, nicht sein Rat hinsichtlich des militärischen Vorgehens gegen den geflohenen König.

an uns herantreten, dann sollten keine Appelle an unser Mitgefühl, keine traurigen Geschichten und keine schockierenden Bilder uns dazu bewegen können, unser Geld und unsere Zeit in ihre Projekte zu investieren.

Gott hat auch heute noch seine Auserwählten, und sie sind ohne Ausnahme gute Hörer. Sie können zuhören, wenn der Herr spricht. Auf solche Menschen dürfen wir bedenkenlos hören. Aber nicht auf andere.

## *Wir müssen angemessen hören*

Die meisten Menschen setzen ohne Weiteres voraus, dass immer dann, wenn ein Prediger eine Botschaft auf der Grundlage der Wahrheit verkündigt und seine Ausführungen in die Ohren seiner Zuhörer dringen, diese aufrichtig zuhören. Man geht davon aus, dass die Zuhörer unterwiesen worden sind, weil sie das Wort Gottes gehört haben. Aber das ist nicht unbedingt richtig.

Wenn wir wirklich unterwiesen werden wollen, dann müssen wir würdig sein zu hören. Oder genauer gesagt, dann müssen wir auf eine angemessene Art und Weise hören. Wenn wir einer Predigt zuhören, ein gutes Buch oder gar die Bibel selbst lesen, kann uns viel verloren gehen, weil wir nicht angemessen auf die Wahrheit hören. Das heißt, dass wir den moralischen Ansprüchen, die notwendig sind, um die Wahrheit richtig zu hören, nicht entsprechen haben.

Der in Jesaja 55,11 zu findende Text (»So wird mein Wort sein, das aus meinem Mund hervorgeht: Es wird nicht leer zu mir zurückkehren«) unterstützt nicht die Vorstellung, dass Gottes Wahrheit wirksam ist, wo immer und wann immer sie gepredigt wird. Die Klage der alttestamentlichen Propheten lautete, dass sie mit lauter Stimme zu den Israeliten sprachen und ihre Worte dennoch nicht beachtet wurden. »Weil ich gerufen habe und ihr euch geweigert habt, meine Hand ausgestreckt habe und niemand zugehört hat, und ihr all meinen Rat verworfen und meine Zucht nicht gewollt habt ...« (Spr 1,24-25). Das Gleichnis Jesu vom Sämann bzw. vom vierfachen Ackerfeld ist ein anderer Beweis dafür, dass es möglich ist, die Wahrheit ohne inneren Gewinn zu hören. Der Heidenapostel Paulus wandte sich in einer konkreten Situation von den Juden ab, indem er aus dem Alten Testament zitierte: »Hörend werdet ihr hören und nicht verstehen« (Apg 28,26), und dies hat sich in seinem Dienst als Missionar oft wiederholt.

Bevor es ein wahres inneres Verstehen der göttlichen Wahrheit geben kann, muss es eine moralische Vorbereitung darauf geben. Unser Herr macht das an mehreren Stellen in den Evangelien deutlich. »Zu jener Zeit hob Jesus an und sprach: Ich preise dich, Vater, Herr des Himmels und der Erde, dass du dies vor Weisen und Verständigen verborgen und es Unmündigen offenbart hast. Ja, Vater, denn so war es wohlgefällig vor dir« (Mt 11,25-26). Im Johannes-evangelium finden sich etliche Stellen, die davon sprechen, dass in der Seele eine geistliche Bereitschaft vorhanden sein muss, bevor es ein wirkliches Verständnis der Wahrheit Gottes geben kann. Johannes 7,17 fasst dies folgendermaßen zusammen: »Wenn jemand seinen Willen [d. h. den Willen des Vaters] tun will, so wird er von der Lehre wissen, ob sie aus Gott ist.« Und Paulus sagt einfach: »Der natürliche Mensch aber nimmt nicht an, was des Geistes Gottes ist, denn es ist ihm Torheit, und er kann es nicht erkennen, weil es geistlich beurteilt wird« (1Kor 2,14).

In vielen Gemeinden, die einen Pastor in den Dienst berufen, lautet im Grunde die Frage: »Ist dieser Mann würdig, zu uns zu sprechen?« Ich glaube durchaus, dass eine solche Frage angebracht ist. Aber es gibt eine weitere Frage, die ebenso berechtigt ist. Sie lautet: »Sind wir würdig, diesen Mann zu hören?« Eine demütige Haltung aufseiten der Hörer würde ihnen die Gewähr bieten, dass sie wesentlich mehr Licht empfangen von jedem, den der Herr in irgendeiner Weise erleuchtet hat.

Wenn ein Mensch – ob Mann oder Frau – würdig wird zu hören, dann spricht Gott manchmal durch sehr unscheinbare Mittel und auf sehr unspektakuläre Weise zu ihm. So wurde zum Beispiel Petrus durch das Krähen eines Hahns zur Buße geführt. Natürlich war sich der Hahn in keiner Weise der ihm zugeordneten Rolle bewusst, aber der Herr hatte die Dinge so für Petrus arrangiert, dass das Krähen eines Hahns das Herz dieses Apostels in der Stunde seines größten Versagens brechen und ihn reuevoll weinen lassen konnte. Den ersten Schritt zur Buße ging Luther, als er dem Tod ins Auge sah, während neben ihm der Blitz ein-

schlug. Augustinus bekehrte sich dadurch, dass er die Worte eines Nachbarkindes («Tolle, lege»<sup>3</sup>) hörte, daraufhin Römer 13,13 las und von dieser Stelle getroffen wurde. Spurgeon wurde Christ, nachdem er gehört hatte, wie ein demütiger, einfacher Prediger die in einer Methodistenkapelle Versammelten ermahnte. Moody wurde als junger Mann in dem Schuhgeschäft, in dem er arbeitete, von seinem Sonntagsschullehrer auf die Bekehrung hin angesprochen.

Alle diese Beispiele lehren dasselbe. Gott will zu den Herzen derer sprechen, die sich auf das Hören vorbereiten. Umgekehrt werden diejenigen, die sich nicht vorbereiten, nichts hören, auch wenn das Wort Gottes jeden Sonntag ihr äußeres Ohr trifft.

Gute Hörer sind ebenso wichtig wie gute Prediger. Von beiden brauchen wir mehr.

---

3 A. d. H.: Svw. »Nimm und lies«.